

# Laibacher Zeitung.



Nr. 54.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzj. fl. 11, halbj. fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 kr. Mit der Post ganzj. fl. 15, halbj. fl. 7.50.

Dienstag, 7. März

Insertionsgebühr bis 10 Zeilen: 1mal 60 kr., 2mal 80 kr., 3mal 1 fl.; sonst pr. Zeile 1m. 6 kr., 2m. 8 kr., 3m. 10 kr. u. f. w. Insertionsstempel jedesm. 30 kr.

1871.

## Ämtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 3. März d. J. den mit Titel und Charakter eines Hofrathes bekleideten Statthaltererrath zweiter Klasse Gabriel Ritter v. Jenny zum Statthaltererrath erster Klasse bei der Statthalterei in Triest allergnädigst zu ernennen geruht.

Hohenwart m. p.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 3. März d. J. den Professor der speciellen Pathologie, Therapie und der medicinischen Klinik an der Josephs-Akademie, Dr. Adalbert Duchet zum Professor derselben Fächer an der Universität in Wien allergnädigst zu ernennen geruht.

Zircet m. p.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben dem Obersten der k. ungarischen Landwehrhufaren und Commandanten des Bester Landwehrdistrictes, Alexander Pongracz v. Szt. Miklos und dessen Bruder, dem k. ungarischen Landwehr-Oberstleutnant und Commandanten des 58. Bataillons, Stephan Pongracz v. Szt. Miklos die k. k. Kämmererswürde allergnädigst zu verleihen geruht.

## Nichtamtlicher Theil.

### Politische Uebersicht.

Laibach, 6. März.

Die von einigen Blättern gebrachte Nachricht über eine demnächst eintretende Reise Sr. Excellenz des Herrn Reichskanzlers zum Besuch seiner am Genfer See weilenden Familie ist, wie der „Wiener Abendpost“ mitgetheilt wird, unbegründet.

Im Bester Oberhause wurden die Honved-Vorlagen angenommen. Im Unterhause wurde das Budget des Communicationsministeriums bis auf einen kleinen Theil des Extraordinariums votirt.

Bezüglich der fünf-Milliarden-Zahlung Frankreichs an Deutschland erfährt Reuters Bureau in London: Die Kriegskostenzahlung erfolgt in drei Raten: eine Milliarde vor Ende 1871, zwei Milliarden vor Ende 1872, die letzten zwei vor Ende 1874. Die Zinsen für fünf Milliarden sind bei der letzten Einzahlung, vom Tage der Ratification an gerechnet, zahlbar. Von der letzten Rate werden abgezogen: der Theil der französischen Staatsschuld, welcher auf Elsaß und den abgetretenen Theil Lothringens fällt; diese Summe wird auf etwa eine halbe Milliarde geschätzt; ferner kommt in Abzug der Werth der Ostbahn.

Sobald der Friede endgültig abgeschlossen sein wird, wird auch der Rückmarsch der deutschen Truppen aus Frankreich beginnen. Gegenwärtig befinden sich ungefähr 800.000 deutsche Soldaten auf französischem Boden. Wenn nun auch zur Occupation der Champagne und für die Garnisonen im Gouvernement Elsaß-Lothringen 200.000 Mann jenseits des Rheines zurückbleiben, so würde die heimziehende Armee doch noch 600.000 Mann betragen und selbst bei ununterbrochener Benützung der Bahnen dreißig Tage zur Rückkehr aus Frankreich gebrauchen. Da außerdem beinahe 350.000 gefangene Franzosen zurücktransportirt sind, so kann man sich auf eine mehrwöchentliche Unterbrechung des Eisenbahnverkehrs gefaßt machen. Die Vorbereitungen zur Abrüstung haben bereits begonnen. Wie rheinische Blätter melden, werden schon die Vorarbeiten zur Entlassung der Landwehrmannschaften getroffen, und wurde auch von Seite des preussischen Kriegsministeriums eine beträchtliche Anzahl von Lazarethen mit etwa 20.000 Lagerstätten aufgehoben. Es bestehen aber noch so viele Lazarethe, daß sie selbst einem weit stärkeren Bedürfnisse als dem jetzt noch vorhandenen genügen würden.

Ueber den gräßlichen Vorfall auf dem Bastille-Platz zu Paris, wobei ein Polizei-Agent von dem wüthenden Pöbel an ein Brett geschnürt und in der Seine ertränkt wurde, enthält das „Journal Officiel“ ein Communiqué, welches die strenge Verfolgung der Verbrecher durch die Militär-Justiz in Aussicht stellt.

Es wird bestätigt, daß Holland vorgeschlagen hat, anlässlich der Friedens-Unterzeichnung dem Principe der Achtung des Privateigentums zur See die europäi-

sche Sanction zu geben. Delbrück hat diesen Antrag günstig aufgenommen. Wenn derselbe von den Friedens-Unterzeichnern angenommen wird, soll er auch den übrigen Mächten behufs deren Beitritt unterbreitet werden. Holland soll weiters eine internationale Convention zur Definirung des Charakters des Kriegscontrabande vorgeschlagen haben; diese letzte Proposition soll indeß wenig Aussichten haben durchzuführen.

Mittheilungen aus Berlin, die in den diplomatischen Kreisen umlaufen, wollen bestimmt versichern können, daß denjenigen Abmachungen zwischen Preußen und Rußland, deren lange geleugnetes Vorhandensein das jetzt der Oeffentlichkeit übergebene Telegramm des deutschen Kaisers an den Kaiser von Rußland constatirt und welche nach Inhalt dieses Telegrammes wesentlich dazu beigetragen haben, die Erfolge der deutschen Waffen gegen Frankreich zu ermöglichen, sich alsbald eine weitere, in ihren Grundzügen bereits festgestellte Abmachung anschließen werde, welche für Deutschland neue Bürgschaften auch für die Festhaltung der Resultate jener Ergebnisse schafft. Der definitive Abschluß der Verhandlungen, wird hinzugesagt, warte nur noch auf die Rückkehr des Kaisers und des Grafen Bismarck nach Berlin. Ueber die Gegenleistungen Preußens verlautet bisher nichts.

Wie der in Rom erscheinende „Tempo“ wissen will, ist die Abreise des Papstes beschlossen. Mehrere Cardinäle und Prälaten werden Se. Heiligkeit begleiten, und zwar soll, da der Seeweg gewählt worden ist, die Einschiffung in Terracina erfolgen. Die „Opinione“ widmete diesem Gerüchte von der Abreise des Papstes einen Leitartikel und meint, er sollte nicht abreisen. Habe er Rom beim Einzuge der italienischen Truppen nicht verlassen, so sei dies ein Anzeichen, daß ihm sein Gewissen sagte, er könne bleiben, und es könne wohl nicht im März etwas für gut gehalten werden, das im October schlecht erschienen hat, wenn anders die Umstände dieselben sind. Die „Opinione“ möchte daher dem Gerüchte keinen Glauben schenken. Ganz unmöglich aber scheint es ihr, daß der Papst nach Corsica gehen könne. Der Papst würde zwar dort genug Opposition gegen das Princip der italienischen Einheit, aber zu viel Hingebung für den Namen Bonaparte finden. Von Rom wegziehen, um nach Corsica zu gehen, wäre sonach eine schlechte Speculation, im Vatican aber verstehe man zu rechnen.

## Sitzung des Abgeordnetenhauses.

Wien, 3. März.

Präsident: Ritter v. Hopfen.

Auf der Ministerbank: Ihre Excellenzen die Herren Minister Graf Hohenwart, Freiherr v. Holzgethan, Dr. Zircet.

Vom Finanzministerium werden der Gesetzentwurf, betreffend die Nachtragscredite pro 1870, und der Entwurf des Finanzgesetzes pro 1871 auf den Tisch des Hauses gelegt; desgleichen ein Gesetzentwurf, betreffend die Ermächtigung zu einer Creditoperation durch Begebung von 60 Millionen in Obligationen der einheitlichen Staatsschuld.

Die eingelangten zahlreichen Petitionen gelangen an die betreffenden Ausschüsse. Hierauf ergreift der Herr Finanzminister das Wort:

Für das Jahr 1870 war das Erforderniß auf 320,739,000 fl., die Bedeckung mit 317,195,000 fl. festgestellt, so daß sich ein Deficit von 3,547,000 fl. ergab. Dabei haben sich aber wesentliche Differenzen ergeben. Im Besitze der Eisenbahn-Effecten hat sich ein Rest von 3 Millionen ergeben, indem diese zur Veräußerung bestimmten Effecten nicht begeben wurden.

Bei der Veräußerung des Staatseigentums hat sich ein Ausfall von 6 Millionen ergeben, theils durch geringere Eingänge, theils dadurch, daß einige Objecte, wie Parzellen des Wienerwaldes, nicht veräußert wurden. Die Steuern und Abgaben haben ein Plus von 20 und einigen Millionen ergeben. Ebenso wurden bei den gemeinsamen Zolleinnahmen im August vorigen Jahres der diesseitigen Reichshälfte 15 Millionen gutgeschrieben. Aus dem Jahre 1869 ist ein Rest von einigen Millionen Rententiteln übrig geblieben, welcher seiner Realisirung zugeführt wurde.

Ende December v. J. verblieb ein verfügbarer Casserest von über 40 Millionen, außerdem waren die Landeshauptkassen mit dem nöthigen Gelde, etwa 13 Millionen, versehen. Ebenso haben sich an Steuer-, Zoll- und Salzwechselln etwa 10 Millionen gefunden, welche bisher nicht escomptirt wurden. In Folge dessen wurde von der Ermächtigung, eine schwebende Schuld im Be-

trage von 3 1/2 Millionen Gulden aufzunehmen, kein Gebrauch gemacht.

Das Budget pro 1871 schließt mit einem Deficit von 51,200,000 fl., hiezu kommen noch die Nachtragscredite für 1868 und 1870, welche ein Deficit von rund 70 Millionen ergeben. Hievon sind jedoch abzuziehen die Nachtragsquote pro 1868, denn dieser Betrag ist bereits im Vorjahre gezahlt, aus demselben Grund 4 Millionen für die dalmatinischen Unruhen, 4 1/2 Millionen Eisenbahneffecten, der Casserest pro 1870 mit 40 Millionen, so daß sich das Deficit auf 20 Millionen reduciren wird.

Dagegen steht ein Mehrertrag der Steuern von 8 Millionen in Aussicht und 10 Millionen aus der Liquidirung der 1867er Central-Actien. Allein auf letztere läßt sich nicht mit voller Sicherheit rechnen, weil die Verhandlungen nicht beendet sind.

Außerdem gehen namhafte Posten von einem Jahre aufs andere. Insbesondere sind durch den Krieg circa 10 Millionen an Zahlungen der Staatsschuld zurückgeblieben, die im Jahre 1871 bedeckt werden müssen.

Das Deficit wird sich sonach auf einen Maximalbetrag von 30 Millionen belaufen. Zur Deckung desselben soll die Creditoperation, bestehend in Begebung der 60 Millionen Obligationen der einheitlichen Staatsschuld Nominalwerth, dienen. Dies würde 35 Millionen ergeben, im Verein mit dem Mehrertrag der Steuern würde das hiebei verbleibende Plus zur Deckung des Zänner-Coupons des Jahres 1872 hinreichen. Die Emission der Rententitel steht vollkommen auf dem Boden der Ausgleichsgesetze und er empfehle daher die eingebrachte Vorlage der Würdigung des Hauses.

Der Herr Finanzminister beantwortet ferner die eingebrachte Interpellation wegen der ungleichen Besteuerung der Rübenzucker-Fabrication in den beiden Reichshälften dahin, daß die Regierung gegen die ungarische Besteuerung mehrfache Vorstellungen erhoben habe, welche jedoch den erwünschten Erfolg nicht hatten.

Die Vorlage über die Bergbehörden wird einem aus neun Mitgliedern bestehenden Ausschusse zugewiesen. Der Beschluß des Herrenhauses über die Behandlung der Civilproceßordnung wird dem Grundbuchordnungs-Ausschusse zugewiesen. Die Notariatsordnung wird einem aus neun Mitgliedern bestehenden Ausschusse, die Consular-Convention mit Nordamerika wird dem Finanzausschusse zugewiesen.

Der letzte Gegenstand der Tagesordnung ist der Bericht des Finanzausschusses, betreffend die k. Verordnung vom 28. Juli 1870, durch welche § 14 der Statuten der Nationalbank abgeändert wird.

Berichterstatter Dr. Brestel verliest den Ausschussbericht. Derselbe spricht aus, daß die Erlassung der Verordnung vom 28. Juli 1870 unter den damals obwaltenden Verhältnissen zwar dringend geboten war, mit Rücksicht aber auf die in der Zwischenzeit eingetretene Aenderung der Verhältnisse dieser kais. Verordnung die Genehmigung nicht zu erteilen sei.

Der Finanzminister spricht den Wunsch aus, der Antrag möge dahin abgeändert werden, daß es nicht heiße, die Verordnung werde nicht genehmigt, sondern die Regierung werde aufgefordert, dieselbe zurückzuziehen.

In der Generaldebatte ergreift Niemand das Wort. Nach einer nochmaligen Verteidigung des Berichtstatters wird der Antrag des Ausschusses angenommen. Die Tagesordnung ist erschöpft und die Sitzung wird geschlossen. Nächste Sitzung Dienstag. Tagesordnung: Wahl der Schriftführer und der heute beschlossenen Ausschüsse.

## Der Entwurf des Finanzgesetzes für das Jahr 1871.

In der Sitzung des Abgeordnetenhauses vom 3ten März hat der Herr Finanzminister den folgenden Gesetzentwurf eingebracht:

Artikel 1. Die gesammten Staatsausgaben für das Jahr 1871 werden auf die Summe von 349,328,302 fl. ö. W. festgesetzt.

Artikel 2. Die besondere Verwendung und die für die einzelnen Zweige der Verwaltung bewilligten Etatssummen enthält der erste Theil des Staatsvoranschlages.

Die nach den einzelnen Capiteln, Titeln und Paragraphen dieses Staatsvoranschlages bewilligten Credite dürfen nur zu den in den bezüglichen Capiteln, Titeln und Paragraphen bezeichneten Zwecken und zwar geson-

bert für das ordentliche und außerordentliche Erforderniß verwendet werden.

Artikel 3. Für Bestreitung der im Artikel 1 bewilligten Staatsausgaben werden die im zweiten Theile des Staatsvoranschlages mit der Summe von 298,043.203 fl. ö. W. festgesetzten Einnahmen der directen Steuern und indirecten Abgaben und der sonstigen Einnahmszweige des Staates bestimmt.

Artikel 4. Zur Erreichung der im Artikel 3 festgesetzten Summe der Staatseinnahmen sind die directen Steuern und indirecten Abgaben im allgemeinen nach den bereits bestehenden Normen einzuhoben.

Bezüglich des Ausmaßes der Zuschläge zu den directen Steuern aber haben folgende Bestimmungen zu gelten:

a) bei der Grundsteuer und der Hauszinssteuer ist nebst dem Ordinarium und dem die Einkommensteuer vertretenden Eindrittelzuschusse ein außerordentlicher Zuschlag mit einem Drittel des Ordinariums einzuhoben;

b) bei der Hausclassensteuer ist nebst dem Ordinarium und dem die Einkommensteuer vertretenden Eindrittelzuschusse ein außerordentlicher Zuschlag im Betrage des Ordinariums einzuhoben;

c) bei der Erwerbsteuer und bei der Einkommensteuer ist nebst dem Ordinarium ein außerordentlicher Zuschlag, gleichfalls in der Höhe des Ordinariums, einzuhoben.

Nur von jenen Steuerpflichtigen, deren Gesamtsteuerschuldigkeit an Erwerb- und Einkommensteuer erster Klasse oder an Einkommensteuer zweiter Klasse im Ordinarium den Betrag von 30 fl. ö. W. nicht übersteigt, ist der außerordentliche Zuschlag nur in der Höhe von sieben Zehntel des Ordinariums einzuhoben.

An Einkommensteuer von Gebäuden, welche im Ganzen oder theilweise die zeitliche Befreiung von der Hauszinssteuer genießen, sind für das J. 1871 fünf Procenete von dem aus diesen steuerfreien Objecten erzielten reinen Jahreseinkommen, d. i. von jenem Betrage zu entrichten, welcher von dem ganzjährigen Zins-Bruttoertrage nach Abzug der auf Erhaltung der Gebäude gesetzlich zugestandenen Porente und bei ganz steuerfreien Gebäuden auch der erweislich im Jahre 1871 fälligen Zinsen von den auf dem steuerfreien Objecte versicherten Capitalien erübrigt.

Artikel 5. Für alle im Laufe des Jahres 1871 zur Rückzahlung fällig werdenden verzinslichen Capitalien der allgemeinen Staatsschuld können, in Ausführung des § 2 des Gesetzes vom 24. December 1867, Obligationen der durch das Gesetz vom 20. Juni 1868 creirten, nicht rückzahlbaren einheitlichen Staatsschuld, und zwar in einem solchen Betrage ausgegeben werden, daß der auf die neuen Obligationen nach Abzug der 16procentigen Steuer entfallende Zinsbetrag genau dem für die rückgezahlten Obligationen effectiv, d. i. nach Abzug der entfallenden Steuer, zu entrichtenden Zinsbetrage gleichkommt. Die Verzinsung dieser neu auszugebenden Obligationen hat mit dem Tage zu beginnen, an welchem die Verzinsung der betreffenden alten Schuld erlischt.

Artikel 6. Die für das Jahr 1871 zur Ausgabe bewilligten, mit Ablauf desselben entweder gar nicht oder doch nicht vollständig verwendeten Beträge, jedoch mit Ausnahme der Credite des Zoll- und Tabakgefälls (Capitel 12 und 15), welche mit Schluß des Jahres erlöschen, können auch noch in der ersten Hälfte des Jahres 1872 zu dem in dem gegenwärtigen Finanzgesetze vorgesehenen Zwecke und innerhalb der durch dasselbe fest-

gesetzten Ansätze verwendet werden, doch sind die diesfälligen Leistungen in der Jahresrechnung dem Dienste des Vorjahres zur Last zu schreiben. Die Bewilligung der auch in der ersten Hälfte des Jahres 1872 nicht zur Verwendung gelangenden Beträge erlischt jedoch mit dem letzten Juni 1872.

Ausgenommen von dieser Bestimmung sind jene Beträge, welche zur Bedeckung stehender Bezüge, wie Gehalte, Pensionen etc., oder zur Erfüllung solcher Leistungen bestimmt sind, die sich auf einen gültigen Rechtstitel gründen, wie Zinsen der Staatsschuld etc., welche Beträge bis zum Ablaufe der Verjährungsfrist in Anspruch genommen werden können.

Die im ersten Theile des Staatsvoranschlages für Bauten oder sonstige speciell bezeichnete Zwecke bewilligten Credite, einschließlich der gleichartigen Credite des Tabakgefälls, welche im Jahre 1871 entweder gar nicht oder nicht vollständig zur Verwendung gelangten, können noch bis Ende December 1872 verwendet werden, sind jedoch so zu behandeln, als wenn sie im Voranschlage dieses letzteren Jahres bewilligt worden wären, und daher auch für den Dienst desselben zu verrechnen.

Artikel 7. Zur Bedeckung des Abganges, welcher, wenn den gesammten Staatsausgaben von . . . . . 349,328.302 fl die gesammten Staatseinnahmen von 298,043.203 „ entgegeng gehalten werden, mit . . . . . 51,285.099 fl sich ergibt, haben zum Theile die mit Schluß des Jahres 1870 der Finanzverwaltung zur Disposition verbliebenen Kassenbestände und sonstigen Effecten, bezüglich des Restes aber die Eingänge von den auf Grund des Gesetzes vom . . . . . hinauszugebenden Obligationen der einheitlichen Staatsschuld zu dienen.

Artikel 8. Mit dem Vollzuge dieses Gesetzes wird der Finanzminister beauftragt.

Aus Bordeaux.

Bordeaux, 3. März, 9 Uhr Vormittags. Aufsehen macht ein Leitartikel des officiellen „Moniteur,“ welcher erklärt, man müsse auf jede Politik der Wiedereroberung der Rheinufer verzichten. Diese Politik sei es, die zum Verluste des Elsses und eines Theiles von Lothringen führte.

— 1 Uhr Nachmittags. Der „Moniteur“ bemerkt: Freitag, den 3. März, um 10 Uhr Vormittags haben die Preußen jene Stadttheile von Paris, die sie besetzt hielten, wieder zu räumen gehabt. Die Haltung der Pariser Bevölkerung war bewunderungswürdig ruhig.

— 4 1/2 Uhr Nachmittags. Soeben hat das Leichenbegängniß des Maires und Deputirten von Straßburg, Rüß, stattgefunden. Es hatte einen rührenden Charakter trotz der Einfachheit der Ceremonie. Mehr als 5000 Personen wohnten demselben bei, darunter fast die ganze Nationalversammlung, Greise und Frauen. Viele weinten. (Es scheint, daß Rüß durch Selbstmord geendet, aus Verzweiflung über das seiner Vaterstadt widerfahrne Los. Darauf deutet wenigstens die Fassung des Telegrammes, in welchem es nicht heißt: Rüß ist gestorben, sondern; er ist erlegen [succombé]. Krank war Rüß nicht gewesen.)

Bordeaux, 3. März, fünf Uhr Nachmittags. (Sitzung der Nationalversammlung.) Dufaure bringt ein Decret ein, wodurch zwei auf die Entlassung mehrerer Gerichtspersonen bezügliche Decrete Cremieux' annullirt werden.

Finanzminister Bouher-Quertier legt einen Gesetzentwurf vor betreffs Ernennung einer Commission, deren Aufgabe es sein wird, alle seit dem 19. Juli 1870 bis zum Friedensschlusse abgeschlossenen Finanzverträge und die Regelmäßigkeit der Durchführung derselben zu prüfen. Diese Commission wird der Nationalversammlung Bericht zu erstatten haben.

Ein Deputirter beantragt, der Schweiz für ihre während des Krieges Frankreich gegenüber beobachtete freundschaftliche Haltung den Dank der Nationalversammlung auszusprechen. Die Versammlung nimmt den Antrag einstimmig an.

Der Präsident verliest ein von den drei Pariser Deputirten Rochefort, Ranc und Malou, ferner von dem Deputirten Tridon des Departements Côte d'Or unterzeichnetes Schreiben, worin dieselben anzeigen, daß sie ihr Mandat niederlegen, weil das Votum der Nationalversammlung vom 1. März, welches einen Theil des französischen Gebietes abtritt, dem Mandate widerspreche, das sie von ihren Wählern erhalten hatten. Das Schreiben sagt, die Verhandlungen der Nationalversammlung seien fürderhin nichtig; das Votum vom 1. März benimmt der Versammlung den Charakter einer Nationalversammlung.

Felix Bhat verliest ein Schreiben, worin auch er gegen das Votum vom 1. März protestirt; er betrachtet die Nationalversammlung durch dieses Votum von Rechts wegen aufgelöst. Er erklärt, nicht auf sein Mandat zu verzichten, da die Nationalversammlung nicht mehr das Recht hat, den Verzicht anzunehmen; er behalte demnach sein Mandat, wiewohl er sich aus der Nationalversammlung zurückziehe, in die er insolange nicht zurückkehren werde, als nicht das vatermörderische Votum annullirt sei.

Die Versammlung hört die Verlesung dieser beiden Schreiben mit zahlreichen Zeichen der Ungeduld an.

Bordeaux, 3. März, 6 Uhr Abends. (Fortsetzung der Sitzung der Nationalversammlung.) Einige Deputirte brachten Gesetzentwürfe wegen unverweilter Vornahme von Neuwahlen der Generalräthe, Municipalräthe und der Arrondissementräthe ein.

Ein weiter vorgelegter Gesetzentwurf bezieht sich die auf Aufhebung der Functionen der Unterpräfecten.

Ein Gesetzentwurf, betreffend die Entschädigung jener patriotischen Beamten, welche sich geweigert haben, Preußen zu dienen, wurde der Commission für die parlamentarische Initiative zugewiesen, die morgen von dem Bureau ernannt werden wird.

Tathouët bringt einen Antrag ein, welcher die nationale Regeneration und Decentralisation zum Gegenstande hat.

Ein Deputirter des Meurthe-Departements erklärt Namens der übrigen Deputirten des Departements den Entschluß, aus der Assemblée auszutreten, und sagt: 1,400,000 Franzosen, vom Vaterlande verlassen, protestiren, ohne Klage oder Murren gegen dasselbe zu richten; möget ihr in der Hestigkeit eures Hasses die Stärke finden, uns zu befreien.

Ein Deputirter des Departements Bienne gibt aus Anlaß des Votums vom 1. März seine Demission.

Handelsminister Lambrecht erklärt in Beantwortung einer Interpellation, daß die Bedürfnisse der Agricultur möglichst schnelle Entlassung der Mobilgarden und mobilisirten Nationalgarden erheischen; es seien die entsprechenden Maßregeln getroffen.

Ein Deputirter verlangt unter Motivirung die Re-

Seuileton.

Das Pfarrhaus von Nöddebo.

Scenen aus dem Landleben in Dänemark. (Fortsetzung.)

Nachdem ich den Schlitten gewendet, setzten wir unseren Weg in der entgegengesetzten Richtung fort und hatten so, zu meiner großen Befriedigung, Wind und Schnee im Rücken. Aber es verging noch eine gute Stunde, ehe Andrea Margarethe sich zu mir neigte und sagte:

Können Sie die zwei großen Granitsteine dort unten wahrnehmen? Drei Raben haben sich darauf niedergelassen, — sehen Sie, jetzt fliegen sie fort, — nun wohl, dort werden Sie wenden um den Weg nach Nöddebo einzuschlagen.

Bei den Granitsteinen angekommen, machte ich eine Wendung und wir befanden uns der Kirche gegenüber.

Sie werden nun vorsichtig fahren müssen, sagte Andrea Margarethe, denn die Straße ist ungleich und steinig.

Wollen Sie nicht jetzt an meine Seite kommen, um mir zu helfen, wenn es nothwendig wäre? fragte ich noch einmal in bittendem Tone.

Sie müssen ja gewohnt sein, zwei Pferde selbst zu lenken; mit einiger Vorsicht hat es keine Gefahr.

Aber wenn Andrea Margarethe nicht an meine Seite kommen wollte, so kümmerte ich mich sehr wenig um die Gefahr und die Peitsche wiederergreifend, schlug ich damit auf die Pferde los; sogleich setzten sie sich in Galopp und der Schlitten sprang an den Steinen der

Straße empor, jeden Augenblick Gefahr laufend, umgeworfen zu werden.

Geben Sie Acht, geben Sie Acht, rief Andrea Margarethe, mich am Arme ergreifend.

Aber ich wollte nichts hören, sondern stachelte die Pferde immer mehr, bis zu dem Moment, wo wir am Hauptthor angekommen, ich denselben noch einen heftigen Schlag mit der Peitsche versetzte, daß sie sich vor Schmerz hochaufbäumten und, uns auf einen Schneehaufen niederlegend, ihren rasenden Lauf in den Hof fortsetzten, den leeren Schlitten mit sich fortziehend.

In diesem Augenblicke erschien der Pastor an der Thür des kleinen Gartens; er kam uns entgegen, er hätte sich aber die Mühe ersparen können.

Nun, habe ich es nicht vorausgesagt? rief er uns zu, als er uns aus dem Schnee sich hervorarbeiten sah. Aber Sie sind selbst Schuld daran; warum haben Sie meinen Rath nicht befolgt? Sie hätten Niels mitnehmen sollen; er hätte Euch in einem Augenblicke aufgeholfen, während Ihr drei Stunden hättet da liegen bleiben können, wenn ich Euch nicht zu Hilfe gekommen wäre.

Bald war es nicht nur Niels, der herbeilief, sondern auch Hanns und Peer, Soren und Karen, Waren und Stine, die Frau des Pastors, Emmy und der Alte; mit einem Worte das ganze Haus, Herrschaft und Diener stürzten hinaus, als sie den leeren Schlitten sahen und bildeten einen Kreis um uns, vor dem ich mein Mißgeschick nicht mehr verbergen konnte.

Nach allem sind Sie am meisten zu tadeln, Friedrich, sagte der Pastor, Sie zeigten heute Morgens so viel Sicherheit, als ich Sie warnte! Sie haben nun zu Ihrem eigenen Schaden erfahren, daß, wenn man die Gefahr verachtet, Hochmuth vor dem Fall kommt.

Aber nicht ich habe die Pferde gelenkt, es war Nikolaus, antwortete Friedrich.

Nikolaus! rief der Pastor; Nikolaus, war es, dieses große Genie!

Dieser einfältige Schlitten! sagte ich, ohne meinen Verdruß verbergen zu können.

Sie haben vollkommen Recht, sagte der Pastor, der Schlitten hat eine empörende Bosheit gezeigt. Hätte man eine solche Arglist ahnen können? Sie dacht an der Barriere umzuwerfen, in dem Moment, wo Sie schon den Hasen erreicht zu haben glaubten! Das ist ein wahres Raffinement von Grausamkeit!

Ich begreife es nicht, wagte ich zu sagen, wir waren die ganze Zeit so gut gefahren.

Das ist in der That sehr unbegreiflich, rief Andrea Margarethe aus. Wenn Sie sich die Mühe genommen hätten, auf die Seite zu sehen, so hätten Sie einen großen Stein erblickt, an welchem der Schlitten angefahren ist.

Und es ist der nämliche Stein, auf welchen Du mich heute Morgens aufmerksam gemacht hast, als Du selbst fahren wolltest, rief Corpus Juris.

Ich antwortete nichts, denn ich sah ein, daß ich meine Sache verschlimmerte, indem ich mich vertheidigen wollte. Uebrigens muß ich Friedrich die Gerechtigkeit widerfahren lassen, daß er von diesem Augenblicke an kaum die leiseste Anspielung auf meinen Unfall machte, obgleich die Gelegenheit günstig war; er war nun eben so freundlich, als er vorher reizbar und unangenehm gewesen. Wohl konnte er es nicht ganz unterlassen, mir zu widersprechen, aber er that es ohne Uebelwollen, und die letzten Tage unseres Aufenthalts in Nöddebo waren wir so gute Freunde wie zu Hause in Westergade.

duction aller Gehalte von über 10.000 Francs. Die Commission wird diesen Antrag in Erwägung ziehen.

Randot verlangt, daß alle in die Finanzen einschlagenden Anträge an eine ordnungsmäßige, nach der Geschäftsordnung vom Jahre 1849 gewählte Budget-Commission überwiesen werden sollen.

Pouyer-Quertier sagt, die Budgetcommission könne nicht gewählt werden, bevor nicht die Rectificatibudgets für 1871 und 1872 vorgelegt seien. Die Besteuerungsgrundlagen müssen durchgreifend abgeändert, die Ausgaben herabgemindert werden. Es sei wichtig, die Initiative hierzu der Regierung zu überlassen, wenn auch die Controle der Finanzcommission vorbehalten bleibt.

Guichard besteht auf der sofortigen Wahl der Budgetcommission.

Thiers antwortet, daß es sich hier um die Organisation des öffentlichen Vermögens selbst handle; und so wie ein Verwaltungssystem und die Regierung von der Executivgewalt vorgeschlagen werden können, so könne das Budget nur durch die Initiative der Regierung vorgeschlagen werden.

Thiers sieht sich daher genöthigt, den Wünschen Randots und Guichards entgegenzutreten, ohne indeß einen Eingriff in die Prärogative der gesetzgebenden Gewalt machen zu wollen.

Die Nationalversammlung beschließt Verweisung des Antrages Randots an die Commission für die parlamentarische Initiative.

Bordeaux, 3. März, Abends. Heute fand das Leichenbegängniß des vorgestern Abends verstorbenen Maire von Straßburg, Dr. Käß, statt. Die Deputirten des Nieder-Rheins mit dem Municipalrath von Bordeaux, eine große Anzahl anderer Deputirten, die Minister, darunter Jules Simon, folgten dem Sarge bis zum Bahnhofs, woselbst der Generalprocurator Roland und Gambetta Reden hielten. Gambetta wies mit glänzender Beredsamkeit auf die Hingebung und den Heroismus von Straßburg hin. Die Gewalt, sagte er, trennt uns, aber nur für eine Zeit, von Elsaß, dieser traditionellen Wiege des französischen Patriotismus.

Unsere Brüder aus diesem unglücklichen Landstriche haben würdig ihre Pflicht gethan bis zur Reize. Mögen sie sich in dem Gedanken trösten, daß Frankreich in Zukunft keine andere Politik als die ihrer Befreiung haben könne. Die Republicaner müssen neuerlich unversöhnlichen Haß den falschen Cäsaren schwören, die alle diese Unglücksfälle herbeigeführt haben, ihre Spaltungen vergessen und sich in dem patriotischen Gedanken einer Vergeltung einigen, welche ein Protest des Rechtes und der Gerechtigkeit gegen die Gewalt und Niedertracht sein wird. Die Versammlung brach hierauf tief bewegt in den Ruf aus: „Es lebe Elsaß!“

Hierauf sprach der Maire von Bordeaux einige Worte der Sympathie für seinen verstorbenen Collegen und nahm im Namen der Stadt für sie die Ehre in Anspruch, die Kosten der Leichenfeier zu bestreiten. Die Menge zerstreute sich hierauf unter sichtlich schmerzlichen Eindrücke.

### Aus Paris.

London, 3. März. Der „Times“ wird aus Paris unterm 2. d. telegraphirt: Es herrscht tiefe Trauer. In der letzten Witternacht fand eine Ansammlung bei der Porte St. Denis statt, die indeß ruhig verlief. Die Zugänge zu den Champs Elysées sind noch immer stark besetzt. Die Nationalgardien stehen stellenweise in großen Gruppen, von den Deutschen nur durch

französische (reguläre) Soldaten und Barricaden getrennt. Der Concordeplatz und die Elysäischen Felder waren heute dicht gedrängt; Franzosen und Französinen, welche mit den Deutschen verkehrten, wurden vom Pöbel mißhandelt. Das „Journal Officiel“ bringt eine etwas großsprecherische Proclamation anlässlich des Einzuges. Nach heldenmüthiger Ertragung von Elend und Hungersnoth müsse Paris noch des größeren Muthes fähig sein, den Einzug zu ertragen. Um 1 Uhr Nachts herrschte große Aufregung bei den Gittern des Louvre und beim Carousselplatz, wo Deutsche spazieren gingen. Es wurde geschrien, gepöbeln und sogar versucht, die Truppenlinie zu durchbrechen. Es wurden hierauf Lächer um die Gitter gehängt, um die Deutschen vor den Massen zu verstecken. Es gibt nicht wenige Pariser, die sich einbilden, daß die Deutschen einen Zusammenstoß mit ihnen herbeiführen wollen.

### Die Lage Frankreichs.

Aus Bordeaux, 24. Februar, wird der „Allg. Ztg.“ in nachstehender, geistreich prägnanter Weise das heutige Frankreich geschildert: Das Frankreich, wie es ist, datirt von 1789. Die erste Republik hat auf das Land und alle socialen Verhältnisse einen unauslöschlichen Eindruck hervorgebracht; aus ihr stammen alle politischen Ideen, Grundzüge und Einrichtungen, mit und von welchen Frankreich seit 80 Jahren lebt. Seitdem „der König von Frankreich“ auf der Guillotine geendigt hat, verunglückten gleichmäßig zwei Kaiser und zwei Könige. Innerhalb einer kurzen Zeit fanden fünf dynastische Umwälzungen statt; kein vorübergehender Thronbesitzer konnte sich festsetzen. Daraus, daß keine Dynastie sich begründen konnte, kann wohl geschlossen werden, daß dynastische Ideen in Frankreich keine Wurzel besitzen. Frankreich befindet sich am Rande des Abgrundes eines Wahreichts. Napoleon I. und III. ließen durch eine Volksabstimmung ihren Staatsstreich rechtfertigen und sich auf den Thron erheben, wie Louis Philipp seine Krone aus den Händen der Volksvertreter angenommen hat. Die legitimistische Restauration unterlag dem Vorwurf, nicht aus dem Volkswillen, sondern aus der feindlichen Invasion hervorgegangen zu sein. Die Monarchie als Idee, als politische Religion, als dynastischer Glaube hat zu sein aufgehört; sie kann bloß noch eine rein materielle Thatsache ohne geschichtliche wie sittliche Begründung und ohne idealen Hintergrund sein. Ein Land, wo mehrere dynastische Parteien um die Volksstimme buhlen, Prätendenten um Prätendenten, Thron und Altar gegen Thron und Altar stellen, hat monarchisch zu sein aufgehört. Der eine oder andere Prätendent kann den Thron als Preis des Wettrennens davontragen; er mag legitimistischer König, Bürgerkönig oder Pöbel-Cäsar, kurz ein Parteikönig sein; keiner kann König von Frankreich, König der Franzosen werden. Der Sieger mag ein paar Jahre lang gegen alle mitbewerbenden Parteien regieren; der erste Windstoß wird ihn wieder hinwegfegen. In der Entwicklung der französischen Gesellschaft ist noch eine andere Erscheinung ins Auge zu fassen. Das Frankreich von 1789, 1793 und 1830 besteht auch nicht mehr, seitdem ein gewisser Wohlstand auch die untern Volksschichten durchdrungen, die nationale Energie und Leidenschaft abgeschwächt, die revolutionären Tendenzen ausgestoßen, den Patriotismus selbst entnerot hat. Jene Erscheinung tritt unter den französischen Bauern mit einer für die Landesgeschichte maßgebenden Macht auf. Seit den großen Reformen von 1789 ist der Bauer freier Grundherr und

seit dem 1848er allgemeinen Stimmrecht besitzt er dieselben politischen Rechte wie die Spitzen der Gesellschaft. Dem Bauer ist alle Politik verhaßt geworden, seitdem er, ihren Zusammenhang mit seinen individuellen Interessen nicht begreifend, von ihr bloß Nachteile, Störungen, Unbequemlichkeiten, keine Vortheile mehr erwartet. Die Eisenbahnen und die Dampfschiffahrt, die Entwicklung der großen Industrie, die Zollherabsetzungen, die Vergrößerung und der Luxus der Städte (von jedem Krieg seit 1815 unmittelbar unberührt), die Anhäufung und der leichte Verkehr der Capitalien haben den französischen Bauern unverhältnißmäßig bereichert. Ihm bleibt wenig zu wünschen übrig. Fanatisch verlangt er den ungetrübten Genuß seiner Errungenschaften, die ununterbrochene Leichtigkeit und Sicherheit, seine Erzeugnisse zu dem höchsten Preise am nächsten Markt zu verkaufen. Sein Vaterland geht nicht über sein Grundstück, sein politischer Gesichtskreis nicht über den Genuß und die Vermehrung seines Wohlstandes hinaus. Als seinen persönlichen Feind betrachtet er jeden, der gegen die bestehende Regierung, gegen den regierenden Herrn, welcher Ordnung und ruhigen Genuß verschafft, ein Wort des Tadelns oder der Opposition äußert. Die falsche Ordnung und Ruhe, der falsche Reichthum unter dem Kaiserthum haben es demselben ermöglicht, jene selbstsüchtige Verblendung des Bauern bis zu einem System des Despotismus und der Corruption zu vervollkommen, während in den Städten auch die mittlere und höhere Bourgeoisie, um die revolutionäre Epoche endlich abzuschließen, die republicanischen Bürgschaften der Selbstregierung für die conservativen und wirtschaftlichen Interessen aufsuchten. Auch der Bauer hat ein furchtbares Erwachen aus seiner faulen Behaglichkeit. Unmittelbar nach dem Kriegselend verlangt er mehr als je nach Frieden, Ordnung, Ruhe, Sicherheit; aber er hat den Glauben an jeden Namen verloren, und er nimmt jede Firma an, welche ihm jene Güter gewährt. Sein Mißtrauen gegen die Republik besteht fort, und er hat die numerische Macht für sich, so lange das Wahlgesetz die Stimmen der Städte in den Abstimmungen der Landgemeinden aufgehen und verschwinden läßt. Jedes Plebisit: ob monarchisch oder republicanisch, wird ein Ergebnis gegen die Republik liefern. Die Frage stellt sich jedoch anders. Legitimisten, Orleansisten, Bonapartisten stimmen mit einander für die Monarchie; aber Orleansisten und Bonapartisten stimmen mit der Republik gegen den Grafen Chambord; Bonapartisten und Legitimisten mit der Republik gegen irgend einen Orleans. Wenn die Monarchie die Mehrheit der Stimmen für sich hat, so ist hingegen die Zahl der Republicaner größer als die numerische Stärke jeder andern einzelnen Partei. Gegen jede monarchische Restauration findet die Republik überdies das Bündniß der zwei ausgeschlossenen monarchischen Parteien. Wird also die Frage nicht im allgemeinen, sondern für oder wider Chambord, Orleans, Bonaparte gestellt, so wird die Republik immer die größte Anzahl von Stimmen erlangen. Wenn eine monarchische Restauration nur eine Parteilregierung sein kann, so stellt sich die Republik, sobald sie nicht mehr die politische Formel einer ausschließlichen Minderheit ist, als der alle Parteien, das gesammte Vaterland umfassende Boden für eine conservative Regierung des Landes durch das Land selbst dar.

### Englisches Parlament.

London, 3. März. (Sitzung des Unterhauses.) Sir R. Peel lenkt die Aufmerksamkeit des

Da ich es mir jedoch nicht verbergen konnte, daß meine Unklugheit an unserm Unvoll Schuld war, so süßte ich mich etwas unbehaglich. Und so verlief ich denn in aller Stille die Gesellschaft, sobald ich die Frau des Pastors überzeugt hatte, daß mein Kopf, meine Arme und Beine in sehr gutem Zustande seien, und daß ich weder Ammoniak noch Oxydellol bedürfe, und flüchtete mich in das Zimmer des Pastors, wo ich gewiß war, ganz allein zu bleiben. Ich nahm ein Buch, las aber wenig, denn ich erinere mich nicht einmal an den Titel; ich hatte genug über einen Gegenstand nachzudenken, der mich ganz in Anspruch nahm. Die Sicherheit, die ich am Morgen gehabt, war verschwunden, und obgleich ich nicht abergläubig war, so hatte doch der Zufall mit dem Schlitten mich in meinem Entschlusse, noch an diesem Abende die Entscheidung herbeizuführen, wankend gemacht. Ueberdies empfand ich gegen Andrea Margarethe einen geheimen Groll, daß sie sich so hartnäckig geweigert, sich neben mich zu setzen. Vielleicht wollte sie mir nicht weh thun oder mich ärgern; ich war jedoch böse auf sie, und in einer solchen Gemüthsverfassung konnte ich ihr nicht den Schwur ewiger Liebe ablegen. Und Alles wohlwogegen, schien mir der Sylvestertag nicht der geeignete Moment für eine solche Angelegenheit; nicht nur hatte der Tag melancholisch mit Nebel begonnen, als ob er über das sterbende Jahr weinte, es gibt auch in allen Häusern Beschäftigungen von nicht eben erfreulicher Art; man säuert, reinigt, kehrt das Unterste zu oberst. . . . Kurz, Alles was man an diesem Tage unternimmt, hat nothwendig den Charakter der Traurigkeit, und das ist nicht der Moment, einen Heiratsantrag zu machen.

Zu es war klüger, auf Morgen zu warten; der erste Zänner wird gewiß strahlend von Schönheit sein, und da an diesem Tage Jeder dem Andern gute Wünsche bringt, so wird das Glück einem Unternehmen, das man an diesem Tage wagt, nicht fehlen. Ueberdies würde es auch die Soirée im Pfarrhause möglich machen, die große Neugierde unverzüglich den Verwandten und Freunden der Familie anzukündigen. Ah! wie wird man staunen, wenn beim Souper der Pastor plötzlich aufsteht und einen Toast auf die Verlobten ausbringt!

Diese angenehme Gedankenfolge wurde plötzlich durch die Mittagsglocke unterbrochen; man befand sich bereits bei Tische als ich den Speisesaal betrat.

Nun, Nikolaus, hat Ihr erfinderischer Geist eine neue Bosheit angedenkt? fragte der Pastor.

Ich antwortete, daß ich in seinem Zimmer gelesen habe.

Was haben Sie gelesen?

Ich glaube es war ein Roman von Walter Scott. Sie glauben? Welch erstaunliche Bescheidenheit! Es ist wahrhaft erbauend die Fortschritte zu sehen, die Sie mit jedem Tage in der Tugend und guten Werken machen, Nikolaus! Uebrigens habe ich schon bei Ihrer Ankunft gesagt, daß wir Sie von all Ihren Unvollkommenheiten befreien werden.

Ich antwortete nicht, und fuhr fort schweigend meine Suppe zu essen.

Ist Ihnen ein Unglück begegnet? fragte der Pastor, Sie sind so schweigsam!

Nein, antwortete ich kurz.

Er ist nicht in seiner gewohnten Verfassung, fuhr der Pastor fort; gewiß ist ihm in Roskilde etwas Un-

angenehmes begegnet. Erzählen Sie es mir im Vertrauen, sagte er zu mir, indem er sich über den Tisch beugte und ganz leise sprach; ich hoffe, daß Sie sich nicht unterwegs mit Ihrer Angebeteten gezankt haben?

Ich bitte Sie, Papa, ersparen Sie uns in Zukunft diesen Scherz, sagte Andrea Margarethe in ärgerlichem Tone.

Na! ich dachte es mir wohl, sagte der Pastor, nicht ohne Grund sieht Nikolaus so melancholisch aus.

Nicht im mindesten, sagte Andrea Margarethe, aber es ist sehr unangenehm, immer diese Anspielungen zu hören.

Willst Du damit sagen, daß Du das Bündniß zu brechen wünschst? Armer Nikolaus! es thut mir sehr leid um Sie, aber da Andrea Margarethe nichts mehr davon wissen will, so läßt sich nichts dagegen thun.

Armer Nikolaus! sagte der Pastor, nochmals auf den Gegenstand zurückkommend; nun verstehe ich erst, weshalb Sie den Schlitten umgeworfen haben: es war ein Akt der Verzweiflung. Sie waren entschlossen, daß Jemand den Hals brechen sollte, und da Ihnen das nicht gelungen ist, so haben Sie sich, um zu vergessen, in das Studium vertieft, und haben darüber das Mittagessen veräußert, ein Verbrechen, dessen Sie sich bisher noch nicht schuldig gemacht haben. Erinnern Sie sich jedoch an folgendes Wort: Philosophia est consolatio omnis doloris.

Aber ich tröstete mich mit dem Gedanken, daß sie morgen aus einem andern Ton singen würden.

(Fortsetzung folgt.)

Hausen auf das Verhalten Lyons' während der Belagerung von Paris, welches mit jenem Washburne's contrastirte.

Derselbe sagt, Lyons habe nicht großmüthig gehandelt, nachdem er speciell von Jules Favre gebeten wurde, auf seinem Posten zu bleiben.

Enfield vertheidigt Lyons und sagt: Wodehouse wurde in Paris belassen; den englischen Unterthanen wurde notificirt, die Stadt zu verlassen, aber einige zogen es vor, in Paris zu bleiben.

Diefer verließ in der Folge Paris, um den Bedürfnissen englischer Unterthanen abzuhelfen, und kehrte in Folge militärischer Verhältnisse nicht wieder zurück.

Niemanden trifft ein Tadel, da es von der größten Wichtigkeit war, daß Lyons in Verbindung mit der factischen Regierung bliebe.

Im Unterhause kündigte Dilke für Montag folgende Motion an: Das Haus spricht sein Bedauern aus, daß die Regierung unter den im Circularschreiben des Fürsten Gortschakoff detaillirten Umständen die Conferenz angenommen habe.

Tagesneuigkeiten.

Die Orleans.

Da gegenwärtig sehr viel von der entthronten Königsfamilie der Orleans die Rede ist, so dürften folgende Aufschlüsse zeitgemäß sein.

Der Stammvater dieses Hauses ist Philipp, der einzige Bruder des Königs Ludwig XIV. Er starb 1701. Sein vierter Nachfolger, Louis Philipp, starb als Bürger Egalité 1793 auf der Guillotine.

Von den anderen Söhnen des Königs ist Prinz Louis, Herzog von Nemours, wegen seines strengen und kalten Wesens kein Liebling des Volkes geworden; dagegen war Prinz François von Joinville, früher Admiral, wegen seiner republicanischen Neigungen sehr populär.

Der vierte Sohn Louis Philipps, Henri, Herzog von Aumale, ist ein tüchtiger Schriftsteller. Seine beiden Söhne sind Prinz Louis Philipp von Condé und Herzog François von Guise.

Der jüngste Sohn des Bürgerkönigs endlich ist Herzog Antoine von Montpensier, Infant von Spanien. Auch er hat zwei Söhne: Fernando und Antonio.

Se. k. und k. Apostolische Majestät geruhen mit Allerhöchster Entschliebung vom 24. Februar d. J. anzuordnen, daß das Linien-Infanterie-Regiment Nr. 34 fortan die Bezeichnung: „Wilhelm I., deutscher Kaiser und König von Preußen Nr. 34“ — und das Linien-Infanterie-Regiment Nr. 20 die Bezeichnung: „Friedrich Wilhelm,

Kronprinz des deutschen Reiches und Kronprinz von Preußen Nr. 20“ zu erhalten habe.

(Regierungsvorlagen.) Nach Meldung der „Desterr. Corr.“ ist eine Ministerialcommission niedergesetzt worden zur Prüfung der fast vollendeten Regierungsvorlagen, welche durch die Aufhebung des Concordats nothwendig geworden sind.

Locales.

(An den gestern begonnenen Gemeinderaths-Ersatzwahlen) haben sich 86 Wähler des III. Wahlkörpers betheiltigt. Gewählt wurden die bei den Probewahlen aufgestellten Candidaten des Centralwahlcomité's: Ferdinand Bilina mit 85 und Peter Lagnik mit 84 Stimmen.

(„Pravnik.“) Von dieser durch Dr. Razlag mit Einsicht und Takt redigirten juristischen Zeitschrift liegt uns die Doppel-Nummer Nr. 5—6, ausgegeben am 1ten d. M., vor.

(Benefize.) Heute findet das Benefize eines unserer ältesten und verwendbarsten Bühnenmitglieder statt, des Herrn Schöfler.

(Pferdezucht.) Bei der am 26. Februar im Staatsgestüt Radauz abgehaltenen commissionellen Verhandlung wurde für Krain über Ansuchen des Herrn Vertreters V. Seunig vom Herrn Generalstallmeister Grafen Rozwadowski außer den bereits bewilligten 5 Hengsten noch ein sechster leichtern Schlags bewilligt.

(Aufgefundene Leiche.) Am 27. v. M. wurde in der Nähe der Ortschaft Stubenz, Bezirk Planina, abseits der Straße der Leichnam eines Dorfsinners von Lujarje aufgefunden.

(Theater.) Die gestrige Aufführung der „Weiber von Georgien“ war nicht so glücklich wie frühere, nur Fr. Paulmann verdient uneingeschränktes Lob für Spiel und Gesang.

(Berichtigung.) In dem Artikel „Landwirthschaftliches: Seidenbaucongrès in Görz“ soll es S. 374, 2. Spalte, Zeile 31 von oben, statt 12 Stunden, heißen: 12 Tage, und ebendort Zeile 21 von oben statt: wenn man keinen Raum u., soll es heißen: wenn man keinen Raum u.

Oeffentlicher Dank.

Der löbl. Verein der krainischen Sparkasse hat in der General-Versammlung von 23. v. M. für die Betheilung bedürftiger Mädchen mit Schulrequisiten den Betrag per Dreihundert Gulden ö. W. votirt, wofür im Namen der zu betheilenden armen Schuljugend der wärmste Dank hiemit ausgesprochen wird.

Von der Ursul.-Mädchenschul-Direction in Laibach, am 6. März 1871.

Neueste Post.

(Original-Telegramme der „Laibacher Zeitung.“) Wien, 6. März. Die „Wiener Abendpost“ bezeichnet die verschiedenen Zeitungsmeldungen der letzten Tage von dem Zusammen-

treten einer böhmischen Landtagsdeputation mit einem Reichsrathscomité, von einem neuen Concordatsabschluss, beabsichtigter Reichsrathsauflösung, Dethronirung einer neuen Wahlordnung, Einberufung von Notablenconferenzen u. ausdrücklich als Erfindungen.

London, 6. März. Es wird das unverweilte Eintreffen Napoleons in Chislehurst erwartet.

Bordeaux, 6. März. Der Herzog von Noailles wurde zum Botschafter in Rußland, Melchior de Vogué zum Botschafter in Constantinopel ernannt.

Graz, 5. März. Es ist hier das Gerücht verbreitet, Napoleon werde seinen bleibenden Aufenthalt bei Graz nehmen und siehe deshalb mit dem Besitzer des Schlosses Eggenberg in Unterhandlung.

München, 5. März. Bei den Reichstagswahlen in Baiern ist, soweit das Resultat bisher bekannt, fast nirgends ein Clericaler gewählt worden.

Paris, 4. März. Die Eröffnung der definitiven Friedensunterhandlungen in Brüssel wird zwischen dem 10. und 15. März stattfinden.

Paris, 4. März. Das „Journal Officiel“ veröffentlicht ein Manifest Picard's gegen das Benehmen einer Anzahl Individuen, welche auch nach dem Abzuge der Deutschen benafluert bleiben.

Alle Journale empfehlen Ruhe und Rückkehr zur Arbeit.

Die Forts am linken Seine-Ufer werden in zwei bis drei Tagen den Franzosen ganz zurückgegeben sein. — Der Telegraphendienst mit den Departements ist unterbrochen.

Nach dem Abzuge der Deutschen wurden die Cafés und Läden sofort wieder eröffnet. Der Omnibusdienst hat seine frühere Physiognomie angenommen.

Telegraphischer Wechselcours

vom 6. März. 5perc. Metalliques 58.80. — 5perc. Metalliques mit Mai- und November-Zinsen 58.80. — 5perc. National-Anlehen 68.30. — 1860er Staats-Anlehen 95.60. — Bankactien 725. — Credit-Actien 255.20. — London 124.30. — Silber 122. — k. t. Münz-Ducaten 5.85 1/2. — Napoleons'd'or 9.91.

Das Postdampfschiff „Polstaria“, Capitän Meier, ging am 1. März mit 184 Passagieren von Hamburg nach Newyork ab.

Lottoziehung vom 4. März.

Triest: 25 72 56 28 32.

Theater.

Heute: Zum Vortheile des Schauspielers Hrn. Josef Schöfler. Zum ersten male: Die Barrerin von Feldkirch. Schwant in 1 Act. Der Dorfbarbier. Komische Operette in 2 Acten. Morgen: Des Nächsten Hausfrau. — Zauer.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Table with 7 columns: Zeit der Beobachtung, Barometerstand in Pariser Einheiten auf 0° R. reducirt, Lufttemperatur nach Reaumur, Wind, Anzahl des Himmels, Niederschlag in Wiener Maß.

Morgennebel. Reif. Heiterer, wolkenloser Tag. Abendroth. Das Tagesmittel der Wärme + 1.1°, um 0.9° unter dem Normal.

Verantwortlicher Redacteur: Ignaz v. Kleinmayr.

Barrenbericht. Wien, 4. März. Die heute bekannt gewordenen Geschäftsergebnisse der Creditanstalt wurden mit Befriedigung aufgenommen und stiegen Creditacten bis 256. Auch sonst war der Verlauf der Börse günstig, obwohl nirgends außerordentliche Veränderungen zum Vorschein kamen.

Large financial table with multiple columns: A. Allgemeine Staatsschuld, B. Actien von Bankinstituten, C. Actien von Transportunternehmungen, D. Prioritätsobligationen, E. Wechsel (3 Mon.), F. Pfandbriefe (für 100 fl.), G. Wechsel (per Stück), H. Wechsel (per Stück), I. Wechsel (per Stück).